

Wenn man sich ein wenig für Architektur interessiert, ein wenig für Sprache und wenn man darüber hinaus vielleicht in einer Stadt lebt, dann kann einem das Buch von Elisabeth Blum über DIE WÖRTER DAS SPRECHEN DIE STADT leicht ins Auge fallen. Wie diese drei Konzepte miteinander verknüpft sind, wird im Titel als „prekäre Komplizenschaft“ beschrieben. Das Wort *prekär* kennt man heutzutage aus einem anderen Kontext, meist der Arbeitswelt, und die *Komplizen* locken verschwörerisch. Wie passt das alles zusammen?

Elisabeth Blum ist Architektin, Autorin und Künstlerin mit philosophischem Intellekt. Sie verweist (neben Foucault, Bourdieu, Wittgenstein oder Kleist u.a.) auf den französischen Philosophen Gilles Deleuze, der sich mit der Erforschung von Begriffen und Räumen beschäftigt und wie diese unsere Wahrnehmung und Interaktion mit der Welt beeinflussen. Beide behaupten: Sprechen kann Räume erschaffen. Wörter sind unbeständig. Sie können von der Sprache in die reale Welt, insbesondere in urbane Realitäten überspringen und diese verändern oder gar revolutionieren. Das Sprechen formt die Vorstellungen von Stadt und gesellschaftlicher Wirklichkeit. Wer aber konstruiert oder manipuliert diese Vorstellungen und auf welche Art und Weise?

Die dazu formulierten gedanklichen Konzepte werden in Dialogform oder anhand freier Assoziationen veranschaulicht: Komplex und vielschichtig, originell aufbereitet, etwa wenn die Forschungsobjekte „Begriffe und Gebrauchsformen der Sprache“ mit „Lebewesen“ verglichen und die außenstehenden Wissenschaftler:innen, die „Beobachterinnen und Beobachter der Sprache“ also (23), als „Zoobeobachtende“ (ib.) bezeichnet werden.

Oder wenn Wörter mit Blättern eines Strauchs verglichen werden, die durch „Heckenscheren“ (also Satzbauregeln) gezügelt werden (45). Ausgehend von der sprachlichen Tätigkeit, dem „Sprechen“, gibt es immer wieder Verweise und inhaltliche Vergleiche zur Tätigkeit eines:er Architekt:in, wo es z.B. darum geht, Räume oder Worträume mehr oder weniger stark miteinander zu verbinden, Enge oder Weite zu schaffen in den Wort- oder Satz- oder Stadtwischenräumen (71).

Um die Wirkung und die Macht der gesprochenen Sprache zu betonen, verweist Elisabeth Blum auf einen Essay von Heinrich von Kleist „Über das allmähliche Verfertigen der Gedanken beim Sprechen“ (Reclam Band 8232), in dem er das komplexe dramatische Geschehen während dieses Verfertigungsprozesses beschreibt, der ohne die Erregung der Gemüter auf der Strecke zu bleiben droht.

Ich selbst habe das Buch sehr befruchtend und bereichernd gefunden, neue Gedanken und neue Assoziationen entdeckt, die zu einer veränderten, reflektierteren Sichtweise führen – in der Stadt und im Gespräch.

Brigitte Seidler, Wien

30. Juni 2023